

# Aus der Stadt Halle

## Weihnachten.

Im Schweigen liegt die Stadt. Der hastige Verkehr der letzten Tage ist still geworden. Vom Markt hört man die letzten Hammerschläge der Budenbesitzer, die in eiliger Arbeit ihre Zelte abbrechen. Von den Tünnen der Marktische lösen sich schwere Klänge und gleiten über die Dächer, weihn durch die Stadt. St. Paulus antwortet mit metallisch-harten Klängen und auch St. Ulrich erhebt seine volle Stimme. Auf diesem Klange gleitet in geheimnisvollem Raufen das Weihnachtsfest heran.

Seitgebend. Die hohen Portale der Kirchen sind weit geöffnet, die Bänke dicht gefüllt. Im Mittelstift prangt ein mächtiger Weihnachtsbaum, dessen Grün das Weiß der Kerzen schmückt. Und eine tiefe Weibe ergreift die Menschen. Rauchende Orgelklänge umgeben sie, erst leise präludierend, dann immer bestimmter werdend, zuletzt machtvoll zum tiefen alten Weihnachtslied sich formend. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit...“

Weihnachten, das Fest der Liebe, ist gekommen. Und dahin brennen die Lichter am Weihnachtsbaum. Am den Gabentisch stehen die Kinder voll Erwartung und voll Jubel. Und uns Allen ist's, als ob der Hauch der Tannen unsere Kraft verjüngt, eine warme, weiche Stimmung durchfließt unser Herz, ein Glüd wie einst in der Kindheit fröhlichen Tagen, o du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.

## Körperliche Ertüchtigung unserer Jugend.

Die Schule galt lange Zeit nur der geistigen Entwicklung des Kindes. Die Ansicht, daß es auch Aufgabe der Schule ist, die körperliche Ertüchtigung zu übernehmen und erfolgreich durchzuführen, hat sich erst spät geltend gemacht und wurde, besonders in der Nachkriegszeit, seit wir kein lebendes Heer mehr haben, als Ersatz dafür besonders stark ins Auge gefaßt. Denn auch hier ist jetzt wertvolle Fortschritte zu verzeichnen, so wird trotz der Abwesenheit der Körpererziehung noch nicht des Gemüts beraubt, das sie verdient. Wir greifen uns heraus: den Schwimmunterricht. Ein Stadtrat hat kürzlich interessante Feststellungen gemacht, welche erlernen lassen, von welcher großer Bedeutung der Schwimmunterricht in der Schule ist. Geprüft wurden bei einer Gesamterhebung von 6 Monaten und einer Schwimmstunde in der Woche Kinder im Alter von 11 bis 12 Jahren. Der Versuch und nach Beendigung des monatlichen Schwimmunterrichts fand eine künstliche Unterwasseratmung statt. Das Resultat war überraschend. Die Differenz des Atemvolumens vor und nach dem Schwimmen zeigte sich bei den unterentwickelten Kindern doppelt so hoch wie bei den unterentwickelten Mädchen. Auch bei den überentwickelten Kindern war ein geringer Unterchied festzustellen. Resultat des Wachstums wurden ebenfalls günstige Erfolge festgestellt.

Es ist bekanntlich, daß der oftgerühmte Schwimmunterricht, der für das Volkswohl zum großen Segen werden kann, nur in wenigen Städten eingeführt ist, weil es eben meist an der Badergelegenheit fehlt. Ganz besonders auf dem Lande stellen die großen Schwierigkeiten nicht verkannt werden; und trotzdem behaupten wir, daß sich überall mit verhältnismäßig geringen Ausgaben kleine Sommerbädungen schaffen lassen. Ein Schwimmbecken, verbunden mit einem Planschbecken, eine Laufbahn und ein Turmpfad genügen hier vollkommen. Die Elternschaft wird diese Anregung freudig begrüßen und im Interesse ihrer Kinder selbst weitere Entwicklungsmöglichkeiten auf diesem so aberaus wichtigen Gebiete suchen.

## Auslandsfleisch.

Aus Polen (Polen) werden jetzt wüthend nicht unerhebliche Mengen frischen Schweinefleisches eingeführt, das dem hiesigen an Güte vollkommen gleich steht und außerdem als Auslandsfleisch durch zahlreiche große, runde Bänke und rote Stempel gekennzeichnet ist. Nach vollständiger Vorprüfung muß an den Verkaufsstellen dieses Auslandsfleisches von diesem Fleisch durch entsprechende Aufschrift deutlich unterschieden werden. Der Preis des Auslandsfleisches ist erheblich niedriger als der

des hiesigen. — Wucherpreise und Preisprüfungsstelle werden die Preisbildung und Auszeichnung dauernd kontrollieren.

## Heute 25 Apfelsinen für 1 Mark!

Auch der heutige, eigentliche Festmarkt war nicht hart besetzt. Gänge wurden noch gut umgeben, auch an den Fleischbänken war etwas Verkehr. Viel gekauft wurden Karpfen und Schelen. Der Preis war 2,50 das Pfund.

Wer gestern 25 Apfelsinen um eine Mark gekauft hatte, ist heute glücklich. Heute gab es 25 Apfelsinen für eine Mark. Es waren wieder Nierenkernen dieser Frucht und auch noch Blumenkohl auf dem Markte.

Auf dem Obst- und Gemüsemarkt war der Verkehr ebenfalls recht ruhig. Er folgten 18 bis 20 Pfennige, Butter war wieder im Preis gesiegen.

## Jugendliche Räuberbande.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine jugendliche Räuberbande festzunehmen. Sie bestand aus 14- und 16-jährigen Bengel, einigen Schülern und einem entwichenen Fürstlingssohn. Die jugendlichen Spitzbuben hatten es auf Sabotagen abgesehen und es sind ihnen 14 Fälle nachzuweisen, in denen sie Beträge bis über 300 Mark erbeuteten. Ferner übten sie auch Taschendiebstähle aus, einige von den Schülern hatten es zu großer Jüngfergerei geliebt. Die ganze Gesellschaft war gut gekleidet und gut genährt, aber nur die Schülern wohnten zuhause, die anderen suchten nach Räuberei im Winter in Sachsen.

Die Bande hat nach einem befristeten System gearbeitet. Ein paar der Bengel gingen unter dem Vorwand, etwas kaufen zu wollen, in die Geschäfte und kundschafteten erst mal die Gelegenheit zum Diebstahl aus. War das Terrain genügend sondiert, geschah der Griff in die Ladenkasse, wenn man nicht überhaupt furchbar die Kasse mitgehen ließ. Die Taschendiebstähle führten sie hauptsächlich vor den Schaufenstern größerer Geschäfte aus, wo das Publikum drängte. So mancher Frau wurde aus ihrem Handtäschchen das Portemonnaie gestohlen. Zwei der Burschen brachte man sofort in Fürstbergjüngerei. Gegen sechs andere ist das Strafverfahren eingeleitet; auch sie sollen nach Erledigung in Fürstbergjüngerei kommen.

## Raubüberfall.

Gestern abend 1/8 Uhr verübte der 19jährige Handlungsgehilfe Anton Michael auf dem Steinweg einen heftigen Raubüberfall. Michael, der früher beim Kaufmann Richter in Stellung war und die Gepflogenheiten des Geschäftsinhabers gut kannte, hatte seinem ehemaligen Chef am Nachmittage einen Besuch abgelegt. Im Abendmahl er, bis die 12jährige Tochter des Kaufmanns die Tagesbesuche aus dem Zweiggeschicht mit dem Hauptgeschäft, Steinweg 33, bringen würde. Er führte sich sofort auf die kleine Kasse und rief ihr den Handkorb weg, in dem das Geld vermahrt war. Dann stürzte er. Er konnte noch nicht ergreifen werden. Angeklagt sind ihm 738,50 Mark in die Hände gefallen.

## Schwerer Kellerbrand in der Delitzscher Straße.

Zu der Maschinenfabrik von Heime & Herzfeld in der Delitzscher Straße brach heute Nacht gegen 5 Uhr in den Kellerräumen ein Brand aus. Die Feuerwehre, die um Hilfeleistung gebeten wurde, fandte, da die starke Kohlenoxydentwicklung erhebliche Beschwerden für die Arbeiterchaft mit sich brachte, sofort eine Motorpumpe mit Rauchschuttsapparaten. Das Heranfahren an den Brandherd gestaltete sich äußerst schwierig, da außer starker Rauchentwicklung auch intensive Hitze die Löschannechtschaften trotz ihrer Ausrüstung mit Sauerstoffapparaten äußerst behinderte. Erst nach drei Stunden gelang es, den Brand einzudämmen.

## Die erste Doktorin der Musikwissenschaft.

Fräulein Margarethe Kramer hat als erste Dame, die Einrichtungs des musikalisch-wissenschaftlichen Bedürfnisses unserer Universität, die Doktorwürde durch eine Dissertation auf dem Gebiet der Musikwissenschaft und der Philologie erworben. Fräulein Dr. Kramer, unsere einheimische Sängerin, ist bekanntgeworden durch mehrfaches

öffentliche Auftreten, — wir erinnern an die Aufführung der komischen Oper „Il maestro di musica“ im Goethe-Theater zu Bad Nauhau, über die wir l. 3. berichteten, — wobei sie die Hauptrolle in glücklicher Durchführung, daß sie die Aufmerksamkeit der Musikwelt über die Grenzen unserer Stadt erregte. Sie hat auch mehrfach öffentlich für ausgezeichnetes Können als Pianistin und Geigerin bewiesen.

## Untervermietung gewerblicher Räume

Ein Rechtsentscheid des Kammergerichts in Weizsäcker, der für weitere Kreise von Interesse sein dürfte, ist unlängst ergangen. Bei Geschäftsräumen, die Ertragszins des Vermieters, den Gebrauch des Raumes einem Dritten zu überlassen, insbesondere ihn untervermieten, nicht nach § 28 des Mietrechtsbuches durch das Mietverhältnis erloscht.

## Die neuesten Teuerungsziffern.

Die halbjährige Indexziffer vom 23. Dezember laut Berechnung des Statistischen Amtes auf der Grundlage des Jahres 1913/14 = 100 folgendes Bild: 1. Gesamtindex, d. i. Lebenshaltung einisch, Preisbildung 1,11 (Veränderung gegenüber der Vorperiode -); 2. Lebenshaltung ohne Verdienste, d. i. Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung 1,06 (-0,8 %). Im einzelnen lauten der Index für Ernährung 1,20 (-0,8 %), Heizung und Beleuchtung 1,33 (-), Wohnung 0,9 Zimmer und Küche, Preisindexmiete ohne Nebenzugaben 320 Mk. 0,65 (-), Beleuchtung 1,40 (-).

## Jugenddeutscher Orden.

Das war eine erhebende Weihnachtsfeier, welche die Jungado am Dienstagabend in den oberen Räumen des „St. Nikolaus“ veranstaltete. Die Gasttabelle der Jungado erstreckte sich über den ganzen Saal und war sehr prächtig besetzt. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden im Namen des Vereins. Nach einigen Konzerten und Gedächtnisreden ergab der Vorstand der Halle, Müller, das Wort zu einer längeren Ansprache. Die soziale Frage mußte im Sinne des Christentums gelöst werden. Wir wollten eintreten für einen Kontakt mit allen deutschen Brüdern. Sozial und christlich handeln, siehe in engler Gemeinschaft mit dem Nationalen. Bisher haben wir in kurzen Worten darauf hin, daß die Menschen zu einem höheren geboren wären, als immer hoch und Reich unter sich zu schließen. Unter Weihnachtsbäumen waren die Geschenke niedergelegt. Brot, Stolle, Butter, Eier, Wurst, so selbst Gutsknecht aber je einen Zentner Kohlen und Kartoffeln festlich nicht. In liebevoller Weise haben die Mitglieder des Ordens die Kohlen und Kartoffeln gesammelt, um unieren Alten eine Freude zu bereiten. Gelder konnten nur die Bedürftigsten verbrieflicht werden. Anschließend fand unter den Mitgliedern eine Besprechung statt. Nach einem „Treu Deutsch“ fand die Feier ihren Abschluß.

## Die kirchlichen Körperschaften.

Bei den bevorstehenden kirchlichen Wahlen im Januar werden die kirchlichen Körperschaften neu gewählt. Die Zahl der Mitglieder des Gemeindefinanzrates und der Gemeindevertretungen richtet sich nach der Größe der Gemeinde. Die Zahl der Gemeindefinanzräte (so heißt jetzt der Mitglieder der Gemeindevertretung) kann nach Bedarf bis zur Hälfte herabgesetzt werden, um die Beschäftigung zu sichern. Der Antrag dazu ist an den Kreiswahlbezirk zu richten. Es gibt aber auch noch die Wahlämter, durch Gemeindeglieder zu bestimmen, daß für die Beschäftigung die Anwesenheit von mehr als ein Drittel der Mitglieder genügt, während sonst mehr als die Hälfte nötig ist. Diese Gemeindeglieder muß nach Anhörung des Kreiswahlbezirks durch den Provinzial-Finanzrat genehmigt werden. Die bevorstehenden Wahlen sind nicht nur für die Gemeinden, sondern auch für die Landeskirchen von größter Bedeutung. Die neuen kirchlichen Körperschaften wählen die Mitglieder der Provinziallandtage, die wählen die General-Synode. Es ist deshalb nötig, daß nur solche Gemeindeglieder aufgestellt werden, welche bereit sind, den Wähler mit sich zu unterstützen und für die Gemeinden, sondern auch für die Landeskirchen von größter Bedeutung. Die neuen kirchlichen Körperschaften wählen die Mitglieder der Provinziallandtage, die wählen die General-Synode. Es ist deshalb nötig, daß nur solche Gemeindeglieder aufgestellt werden, welche bereit sind, den Wähler mit sich zu unterstützen und für die Gemeinden, sondern auch für die Landeskirchen von größter Bedeutung.

liche und Laien der verschiedenen kirchlichen Richtungen vertreten sind, zur Aufstellung eines gemeinsamen Wahlprogramms für alle auf dem Jahreskongress der kirchlichen Körperschaften zusammenzutreten. Nur wenige Stimmen haben sich gegen diesen Beschluß erhoben.

## Gefängnisgesellschaft Sachsen-Anhalt.

Don Irene von Garten, Fürstgräfin. Die Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen und Anhalt darf auf eine 40jährige Wirkungszeit zurückblicken, die sich gerade in den letzten Jahren trotz aller Schwierigkeiten wirkungsvollster Natur immer mehr erweitert hat.

Ihre Aufgabe ist auch heute noch, wie schon am Anfang, die Fürsorge der Strafgefangenen. Während aber die Fürsorge umfangreicher ist, so hat die Entlastungen beschränkt, ist es heute so, daß die Arbeit an Strafgefangenen (insgesamt nach begangener Straftat und ergebender Anklage einfließt. Diese Arbeit wird von der Gesellschaft für Erziehung geleistet, die im Jahre 1921 von der Gefängnisgesellschaft ausgearbeitet ist. Zur Arbeit und Fürsorge befreit darin, daß von den vier hauptamtlich angestellten Fürsorgern sofort nach Bestimmung der Anklage Ermittlungen über häusliche Verhältnisse, Ruf und Befähigung des Angeklagten angestellt werden und durch einen Bericht hierüber versucht wird, dem Richter eine Handhabe zur gerechteren Beurteilung des Strafmaßes zu bieten. Mit der Ermittlungsarbeit verbindet sich sehr frühzeitig ein Kontakt mit dem Gefängnis, indem bei Gewährung von Bewährungstitel über den Strafgefangenen Sachverständigt durch die Fürsorgern selbst oder freirechtliche Helfer geleistet wird. Zurzeit werden von der Gesellschaft aus 500 Strafgefangenen geführt.

Der Umfang der Arbeit hat in der Gerichtsgefängnis seit ihrem Bestehen bedeutend zugenommen. Im Jahre 1922 wurden 1400 Fälle bearbeitet, 1923 1600.

Die Gesellschaft für eine selbständige Gesellschaft in der Provinz Sachsen. Ein enger Zusammenhang mit dem Gefängnisverein.

Der Gefängnisverein im engeren Sinne hat zur Aufgabe, die Fürsorge für Entlassene und für Familien der Gefangenen. Es werden Unterhaltungen in Nahrungsmitteln und Kleider bereit, Arbeit vermittelt und mit Geld Tat beigegeben, wo es nottut und wo es möglich ist. Schwere, harte Arbeit ist es gerade heute, wo der Arbeitsmangel sich allenthalben so stark geltend macht. Und doch gelang es oft, einem Menschen wieder aufzuheben durch Beschäftigung von Arbeit, durch Teilnahme, durch ein richtiges Wort. Mannigfaltig sind die Wege, die zur Hilfe notwendig sind, und immer wieder müssen neue versucht und besprochen werden.

Ein solcher Versuch ist beispielsweise das Heim für Entlassene, das sich im Gebäude der Gefängnisgesellschaft, Karlstraße 16, selbst befindet und das Entlassenen, die sonst schwer ein billiges Unterkommen finden, Aufnahme gewährt. Im Jahre 1923 wurden z. B. 26 Entlassene aufgenommen.

Wichtig steht es mit der halbjährlichen Schreibweise in ihr werden konstante beschäftigt, die abermals gleich nach der Entlassung faum Arbeit und Verdienst finden würden.

Es ist noch zu erwähnen, daß natürlich allenthalben in der Provinz Sächs-Gefängnisvereine bestehen. In Bitterfeld und Magdeburg sind auch bereits Gerichtshöfen nach Muster der Hallenser aufgetan.

In finanzieller Hinsicht wird die Gefängnisgesellschaft durch Beiträge der Mitglieder sowie durch Spenden des Staates usw. gehalten. Das letzte Jahr hat einen eingehenden teilschen Abfluß gebracht. Durch die Rohstoffe sucht die Gefängnisgesellschaft ihre Arbeit auch weiteren Kreisen bekannt zu machen. Diese Beiträge entspringen die Beiträge, welche auf den Jahresversammlungen gehalten werden sowie den Bericht über Tätigkeit und Entwicklung der Gesellschaft. Das letzte Jahr hat die Frage nach der Erziehung der Erwachsenen geendet, denn diese Frage ist es ja, die allen Mitarbeitern der Gefängnisgesellschaft auf Schritt und Tritt begegnet. „Was kann man einem gefangenen Menschen helfen — wie weit ist es überhaupt möglich? Die Grenzen des menschlichen Bemügens gerade in der Hilfeleistung den anderen Menschen gegenüber werden wohl niegenos so deutlich wie in dieser Arbeit, wo die Not so groß und so tief, und die Hilfe und die Erfolge darin nur so klein sind, und sein können.“

# Sind die weltberühmten National Kontrollkassen wirklich die besten und billigsten?

In Deutschland über 100000, in der ganzen Welt mehr als 2 Millionen Geschäfte-Inhaber aller Branchen haben diese Frage nach eigener Prüfung durch Kauf einer National Kasse mit „Ja“ beantwortet. 40 Jahre Erfahrung an diesem Spezialgebiet stehen hinter jeder neuen National Kontrollkasse.

2500 Patente und 37000 Patent-Ansprüche schützen die grosse Auswahl modernster Modelle für alle Branchen. Der enorme Jahresumsatz von circa 200000 National Kassen in der ganzen Welt schafft die Grundlage für billige Präzisions-Fabrikation und niedrige Preise. Schon für

nur 300 Mark erhalten Sie von der National Registrier Kassen Gesellschaft m. b. H., Berlin - Neukölln, Musterlager Halle a. S., Bezirkvertreter: H. Zimmer, schrägüber der Hauptpost. Fernsprecher: Nr. 3124, eine neue Kontrollkasse mit Total Addition und Doppel-Anzeiger in vor-

nehmer Ausstattung. Wervornünftigerweise nur Leistung, Qualität und Preis beim Kauf einer Kontrollkasse ausschlaggebend sein lassen will, verlange kostenlos Beschreibung ohne Kaufverpflichtung. — Dann geht er sicher!

Dennoch gilt es aber zu arbeiten, denn im Grunde ist es ja gerade aus dieser Arbeit, die das Glück der Menschheit ist, denn in ihr begegnen einem ja immer wieder Fälle, bei denen man nicht weiß, an welchem Punkt der Anfang der Schuld liegt; ob wirklich in diesem einzelnen Menschen, der vielleicht aus Not das Recht gebrochen hat, oder ob nicht aus diesem einzelnen Fall heraus eine groß-Gesamtheit der Menschen untereinander von einander bricht.

Und aus diesem Gefühl der gegenseitigen Verantwortlichkeit heraus gibt es gar keine andere Möglichkeit, als hingegen, für den anderen zu leben, und dem, der in große Not geraten ist, zu helfen, soweit man kann.

### Wer war nun die Schöne? ..?

Und sie kamen gekrönt, einzeln oder in Begleitung der mehr oder minder nahen Familienangehörigen. Des Volkes Stimme ist ja so leicht zu gewinnen, genügend Propaganda für sich selbst hatte man trotz der ungelauten Presse auch gemacht, und so konnte man nicht wollen, ob das Schicksal nicht doch ein wenig ...

Sinnlos wäre es ja, gar nicht auszusprechen ... wenn Johanna, Dottors treue Hauswirtsgehilfin ... Meine Augen wandern. Zogen? Nein. Vielleicht Überlegen — „Lopp“? Auch nicht! Doch ich da, in den Zügen die „Aute — volante“ von Halle. Da sind stieliche keine Mädchen, die ganz bestimmt lernen wollen, wie man es — nicht macht. Und dort die blonde, die das nicht der meistgeputzte Stolz? Vielleicht, denn die Göttergötter der Herren „Mäcene“, sehr abdrückend ...

Doch jetzt ging's los: Sprechapparat. Nr. 43 erster Sieger! Ah! Na dann eben den zweiten Preis, höchst alles nichts! ... Die Nummer 22 und dann die schöne Jung 18, der die noch schönere Nummer 32 folgt. ... Die letzte Nummer ...

„Meine Damen, das ist noch gar nichts, hätten Sie mal die einzelnen Stimmzettel gesehen, ein Schicksal wäre der Erlöse gewesen. Ein Kenner schrieb: „Wenn das Schicksal sein würde, danke!“ Ein anderer Genießer schrieb: „Kein! Auf die Grube bin ich selbst lahm!“ ...

Und selbst Freund Meier hatte in Erinnerung gezeichnet und geschrieben: „Große Meie.“ Doch diese Schreierlinge sind noch harmlos, wenn ich die anderen vorstellten würde, müßte ich wohl erst polizeiliches Geüb den ...

### Mariannens dicke Worte.

Unter der Ueberchrift: „Widhler Anziff der Sumpo“ ... hat die „Abtalampt“ ... einen Vorfall berichtet, bei dem die Polizei gegen Anziff der roten Frontkämpfer ...

Der Polizei war damals gemeint, daß die roten Frontkämpfer, in Gruppen etwa 10 bis 20 ... einen Vorfall ...

Der „Abtalampt“ ... hat die ... einen Vorfall ...

Der Polizeistatist meinte, man habe gar nicht anders können ...

### Das große Ski-Weh.

Obwohl die trauernde Götter der Skiführer ungeachtet Male das berühmte „Ski-Gebet“ gesprochen, hat Verurs sich noch nicht bereinigen lassen, das schmerzhaft erwartete skiumige Weh zu spenden. Grüne Weihnacht droht selbst in den Bergen! Den Tannern des Skivolks darob brüden nachschleibende, herzergreifende Verse aus:

Es zieht durch alle Kreise Das große Ski-Schnee-Weh. Man kauft bald laut, bald leise: Was, fäm' doch endlich Schnee, Was hat geübt zwar „troden“, Seit Wodens Ski-Schnee-Geh'n. Nun soll dasheim man hoden, Statt in Ski-Schnee zu steh'n. Die Bahn läßt ihn nur fahren Den Ski-Schnee-Sonderzug, Wenn sie bestimmt im Laden, Das Ski-Schnee geh'n. Rein, das ist rein zum Toben, So ruft die Ski-Schnee-Mad. Ich müß' mich doch verloben Im neuen Ski-Schnee-Schick, Nur so kann ich gefallen Dem Herzgen-Ski-Schnee-Mann. Weh ihn, weil er von allen Am besten „Schiern“ kann. Traum, Verurs, hör den Tannern, Sieh' auf das Ski-Schnee-Weh, Nach auf die Ski-Schnee-Kammer, Damit es tüchtig schneit. Laß, Wälder, Täler, Höhen In Pulver-Ski-Schnee-Pracht Als ein Geschenk erheben Zur heiligen Weihnacht.

Lebensgefährlich verfehlt wurde gestern nachmittags ein 21jähriger Fischer aus ...

Erwischte Christbaumdiebe. Die Revision der Langstraße fielen dem Wächter Nr. 52 der Fallstein ...

Silberne Hochzeit feiert am ersten Weihnachtstag der Buchhändler Franz ...

Unter Stadtrat Professor Dr. von Drigalski steht mit noch fünf Herren zur engeren Wahl für die Stelle des Stadtmehdinarates von Groß-Berlin.

Die kassischen Arrestzellen zählen die Wölge an ...

Für Kriegesblühende und Hinterbliebene. Am 27. Dezember fällt der Gerechtigkeit beim Verstorbenen ...

Wund der Kinderreichen. Die Mitgliebersverammlung findet nicht am gewöhnlichen Tag ...

Kriegsangehene St. Ulrich. Am Sonntag nach Weihnachten, 28. Dezember, findet im Anschluß an den Hauptgottesdienst eine Gemeindeversammlung in der Ulrichskirche zur Vorbereitung ...

Am 60. Jahrestag Weibens konnte jetzt Dr. Harang's Höherer Lehrstuhl, Robert-Franz-Strasse 1, zurückfallen. Im Winter 1864 wurde sie von dem Oberlehrer Dr. Harang ins Leben gerufen, der sie 25 Jahre lang zu immer neuen Erfolgen führte. ...

Weihnachten für Altverranen. Bei der gestrigen Weibensfeier ...

denen der Künge „nur“ 68 Jahre alt war, der älteste 91 Jahre. Ein Jubiläumsgedächtnis der einzigen Alter ergab die jährliche Summe von 20 Jahren.

Weihnachtsfeier für die Kinder Heiliger Angeltel. An der Weihnachtsfeier soll nach Möglichkeit die Sorge und Not jenen Kreisen genommen werden, die in diesen schwierigen Wintermonaten arbeitslos sind. ...

Im Herbst-Konferatorium für Musik. Theater und Oper haben die Herren mit Dienstag, 23. Dezember, begonnen. ...

Carthagenfeier. Festveranstaltungen: Gastspiel ...

St. Marienkirche. Am 2. M. in nächstfolgender ...

3. Morgenfeier im Stadthaus. Rufus ...

„Schwanenweiß“ von Julius Weismann ...

Stadthaus. Wir weisen hiermit die Inhaber von Freitag-Stammkarten darauf hin, daß ...

Thalia-Theater. Am 1. und 2. Februar geht im Thalia-Theater in neuer Einrichtung ...

Konferatoriumsleiter Bruno Herbst in Halle wurde bei der Generalversammlung in Dortmund als Vorstandsmittglied des Verbandes ...

Von Martin Frey. Halle, erschien kürzlich eine ...

### Veretunsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen etc. werden unter dieser Rubrik ...

Bezirk Nord-Ost: Weihnachtsfeier am Dienstag, 30. Dezember, abends 8 Uhr im Neumarktgebäude. ...

Bezirk Süd. Wir befehlen uns am Sportplatz am 4. Januar 1924 nach ...

Zeitschriftliche S. 1. April. Am 16. Jan. Reichshausfeier ...

### Rundfunkprogramm.

Leipziger Mehrständer, Donnerstag, den 25. Dezember. (1. Weihnachtsfeiertag.) 10.30 bis 12.15 Uhr: Weihnachtsmusik. ...

Freitag, den 26. Dezember. (2. Weihnachtsfeiertag.) 9.30 Uhr: Händel und Grieg. ...

Leipziger Mehrständer, Sonnabend den 27. Dezember. ...

„Schwanenweiß“ von Julius Weismann ...

### Geschäftsverlehe.

Die Spezialmarken der Zigarettenfabrik „Venidus“ ...

Rechtzeitig käufliche. Naturgemäß häufen sich ...

Rechtzeitig käufliche. Naturgemäß häufen sich ...

### Zur Silvesterfeier!

Scherzartikel Bleigießen Krallthons

Grosse Spezialabteilung

C. F. Ritter, Halle (S.) Leipzig Straße 90

Quantum und Betrag ...



# Weihnachtsgedanken

von Geheimen Ober-Konfistorialrat Dr. Conrad, 1. Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.

Correggio hat in seinem berühmten Gemälde das Wunder der Heiligen Nacht meisterhaft dargestellt. Da erblicken wir in der Mitte das himmlische Kind, ganz in Licht getaucht, und mit diesem Lichte alles hell bestrahlend, was da im Stalle zu sehen ist: Maria und Joseph, die Hirten, und auch Ochs und Esel empfangen ihr Teil! Das Christkind ist das Licht in der Nacht.

Und so war es in der Tat: Finsternis bedeckte die Erde und Dunkel die Wälder. Dampfsucht und Verzagttheit lag auf den Seelen der Menschen. Keine Hoffnung belebte ihnen das Herz; die Menschheit war bankrott; die inneren Kräfte waren aufgezehrt. — Da kam Weihnacht wie ein Gruß von oben her. Himmlische Klarheit umleuchtete die Hirten auf dem Felde von Bethlehem. Taghell war die Nacht gelichtet. Nun war es da — das Licht in der Nacht!

Alle unsere Weihnachtslieder, so verschieden sie sonst auch sein mögen, sind auf diesen Ton gestimmt; eine Gewissheit trägt sie; ein Jubel erhellt sie: das ewige Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein — das Licht in der Nacht.

Es ist nichts so tröstlich für uns, als wenn ein Licht in der Finsternis scheint, sei es in einem dunkeln Zimmer, das stille Kerzenlicht oder das trauliche Lampenlicht, sei es das Leuchten einer Laterne, das durch finstern Wald geleitet, sei es ein einsamer Stern am schweigenden Nachthimmel! Aber was ist das alles gegen das helle Licht, das Gott am Himmel der Menschheit in der Heiligen Nacht angezündet hat, — das Licht in der Nacht!

Und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hundertaufen Sonnen nicht!

Was haben wir schon alles versucht, um mit selbstgeschaffenen, künstlichem Lichte die Nacht um uns und in uns zu durchleuchten! Wissen und Bildung und Kunst und Kultur

haben wir herbeigeht. Aber alle diese Lichter haben auf die Dauer ihren Zweck nicht erfüllt; ebensowenig wie eine Bogenlampe die Sonne ersetzen kann. Es fehlt ihnen das Beglückende, Erwärmende, Belebende, das eben

worden in dieser Höfensonne. Warum wir denn nicht? Laß dich erleuchten, meine Seele; veräume nicht der Gnade Schein.

Tiefe, undurchdringliche Nacht lagert über unserm Volke. Der Himmel hängt voll Wolken schwer; ich seh das blaue

Zeit nicht mehr! Kein Hoffungsstern will uns leuchten. Die Zukunft liegt vor uns wie ein Abgrund, der uns alle verschlingen will. Und doch — es will wieder Weihnacht werden, und mit ihr kommt, kommt auch für uns das Licht in der Nacht.

Am hellen Tage sehen wir die Sterne nicht, und sie sind doch da. Erst im Dunkel der Nacht strahlen sie auf.

So haben wir es auch erfahren. Als die Sonne des Glücks uns schien, waren unsere Augen geblendet von diesem Glanz. Aber nun die Nacht über unser Volk gekommen und mit soviel Augenfernen alle Glücksterne uns erloschen sind, sollten wir doch reif geworden sein für den Segen der Heiligen Nacht; unfre Augen und unfre Herzen sollten wir emporheben zu dem Licht in der Nacht.

Nicht, als ob dann die Nacht mit einem Schlage verschwunden wäre; sie wird uns mit ihren Finsternissen und ihren Schrecken noch lange umfassen halten. Aber wenn wir das Licht in der Nacht haben, dann haben wir doch unendlich viel gewonnen. Wir haben Trost und Kraft und Halt und Lieber und können unsere nächtliche Straße ziehen, bis einmal der helle Tag der Freiheit und der Erlösung anbricht. Licht für jede Nacht, auch

für die Elfensterndeckel, auch für die Todesnacht will Weihnachten uns spenden, und Weihnachten allein kann es geben.

Daß wir Weihnachtsmenschen würden: Menschen, die das Licht haben in der Nacht und die selber ein Licht werden für die anderen, die so haltlos sind, weil sie ohne Weihnachtslicht im Dunkeln tappen — Lichter in der Nacht!



## Weihnachtsgeschenke in alter Zeit.

Von Pfarrer R. Reichardt-Rotta.

Die Christbeseherung ist weit älter als der Christbaum. Sie ist so alt wie der in Deutschland bis in das 18. Jahrhundert sich vorfindende Gebrauch, am Weihnachtsfest das neue Jahr zu beginnen. Auch D. Martin Luthers rechnet noch vom Weihnachtsfest ab das neue Jahr, wie aus der letzten Strofe seines Weihnachtsliedes „Wom Himmel hoch“ ersichtlich ist, wo es heißt:

Loß, Ehr! sei Gott im höchsten Thron  
Der uns schenkt seinen einzigen Sohn,  
Des freuet sich des Engel Schaar,  
Und singet uns solch neues Jahr.

Man hat sich zu Weihnachten schon in früher Zeit Geschenke gemacht; Kinderbescherungen aber im eigentlichen Sinne gibt es erst seit dem 16. Jahrhundert. Als die Reformation kam und die Heiligen-Verehrung weichen mußte, wurden all die verummten Gestalten getrieben, die bisher bei der Weihnachtsaufführung und Bescherung eine große Rolle gespielt hatten. Die Geschenke band man in ein Bündel zusammen und der Zweig, mit welchem die Weihnachtsherode Nikolaus und Ruprecht die Kinder zu betören pflegten, wurden hinzugefügt. So entfiel die „Christbünde“ des 16. Jahrhunderts mit der „Christrut“. Der Gebrauch der letzteren, verbunden mit der

Weihnachtsbescherung, ist noch heute hier und da vorhanden. Kinder schlagen zur Weihnachtszeit scherzweise Betwanke. Das „Pfefferte“ ist die Rute, das pfeffern das Schlagen, was man in Thüringen und am Harze „kindein“ oder „kingern“ anderwärts „sitzen“ oder „fuen“ nennt.

Die Christbündlein oder -bünden haben sich nach lange erhalten. In drei Christbündlein, die 1830 in Schlessen lebendig waren, spricht das Christkind noch von einer „großen Bürde“, die es bringen wird, wenn die Kinder fleißig beten. Rechnungen aus dem Jahre 1572 für den Kurfürsten von Sachsen enthalten eine interessante genaue Beschreibung. Für den Prinzen gab es eine Jagd, die aus 76 Stücken bestand: Pferden, Reitern, Jägern, Hirshen, Säuen, Büchsen, Hund, Schitten. Für den Weihnachtsfest der jungen Herzoginnen war die vollständige Ausstattung einer vollständigen Puppentheater und Puppenstube bestimmt, zinnerne, messingene, kupferne Kochgeräte, Tischstühle, Körbe, Schränke und „was zum Hausrab gehert“. Von letzterem werden aufgeführt: 36 Löffel, 71 Schüsseln, 106 Teller, 40 Bratenteller, Hademeller, Bratpfanne, Bratpfelle, Wörser, Durchschläge, Karbierbeden, zwei kleine Schreibezeuge, Spiegel, Nachtkissen von schwerem Sammet und goldenen und silbernen

Polamenten besetzt. Auch Hampelmänner waren da, endlich zwei Kinen, „diese zu 8 Fla. berechnet“. Die ganze Bescherung wurde auf einem zweipännigen Mietwagen nach Torgau an den Hof gebracht und die Keilgefahrnen verzeigten in den 6 Tagen ihrer Reise 10 Fl. 11 Gr.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts traten in der Weihnachtsbescherung zwei Wandlungen ein: die eine, das man den Kindern in Schüsseln die Bescherung übergab, die andere, daß man Luxusgegenstände statt nützlicher Sachen gab. 1799 schenkte man sich in Leipzig gegenseitig Wachstüde zu Weihnachten, was sich im Harze bis in die jüngste Zeit gleichfalls erhalten hat. Seit Ende des 17. Jahrhunderts kommen die Weihnachtsmärkte auf. Ein Nürnberger Zeitgenosse schildert einen solchen folgendermaßen: „Einige Tage vor dem Feste wird auf dem hiesigen Markt Weihnachtsmarkt gehalten, der des Kindleins Markt, oder noch vollständiger, des Christkindeins Markt genannt wird. Um sich diesen Markt zu beschauen, kommen aus den Nachbarstädten nicht nur die Leute der niederen Stände, sondern bisweilen auch Fürsten dahin. Die kleinen Kinder von Nürnberg sind aber überzeugt, das Christkind kaufe die Sachen, die es nachher in der Nacht zum Weihnachtstage unter sie austellen wollte.“

# Der Weihnachtsadel.

Stiße von Karl Cillingner.

Professor Göttemwert wußte nicht, was Weihnachten ist. Sollte man es für möglich halten? Ein Mann, der die tiefsten Bücher ausfindet hat, ein großer Wissenschaftler, ein besessener Gelehrter, ein Mann nicht ohne heimliches Grinsen denken konnte, — und weiß nicht einmal, was Weihnachten ist?

Das heißt, er wußte natürlich, weshalb dieses Fest gefeiert wird, er hätte aber die Zeit um Christi Geburt die tiefgründigsten Abhandlungen schreiben können, mit zahlreichen Quellennachweisen, Zitierten in zehn ausgestoßenen Sprachen und vielleicht sogar mit funktionsgenauen Fortschrittsgeräten, — das hätte er sicher gemacht, — aber von dem Zauber des Weihnachtsfestes wußte er nichts, gar nichts. Überlegen wir lieber, er wußte nichts mehr davon. Daß auch er einmal als Kind einen geschmückten Nichtebaum umstellt hatte, daß später, als er nach Beendigung seiner Studien ein arbeitsüberflutetes Jungesellenleben in der fremden Großstadt begonnen hatte, alljährlich ein Weihnachtsfest bei seiner alten Mutter eingetroffen war, das alles hätte er längst vergessen. Die Mutter war tot, Weihnachtsfeste kamen nicht mehr, und so bestand sein Christfest nur noch in der lästigen Verpflichtung, der mürrischen Haushälterin ein paar Geldstücke hinzuschicken. „Da, faulen Sie sich was dazu. Und kommen Sie nicht wieder so spät nach Hause mit vorgeratenem!“

Keine Geschenke bekommen, das ist für einen erwachsenen Menschen leicht zu ertragen, — aber keine Geschenke machen können, das ist bitter. Sogar für einen alten, zwischen Büchern zerstückelten Gelehrten. Und deshalb liebte Göttemwert nicht das Weihnachtsfest, er haßte es geradezu. Wenn er in den ersten Dezemberwochen die lichterhellen Schaufenster sah, die Menschen, die sie besahten und sich heimlich überlegten, wozu sie wohl ausgehen durften, um Freude zu bereiten, dann verzog sich sein verzerrtes Stübchengehrschicht zu einer bösen Grimasse und er knurrte verächtlich: „Komödie!“ Wahrhaftig, das knurrte er, und er kam sich dabei noch sehr überlegen und klug vor.

Als er machte er gar keine Weihnachtskäufe? — Doch, er kaufte seinem Hund, seinem Dadel, etwas. Aber das tat er nicht als Tierfreund, — das tat er, gleichsam um die Schenckfreudigkeit der anderen zu parodieren. Vor zwei Jahren hatte er ihm eine Puppe mitgebracht, voriges Jahr einen Ball, und er hatte mit seinem bösen Lächeln befriedigt zugehört, wie der Hund das Spielzeug in wenigen Minuten in Fetzen zerhackt hatte. So war es jetzt! Weg mit dem Spielzeug! Der Hund war klüger als die Menschen!

So einsam und verblüffert war der alte Professor, daß er nicht einmal merkte, wie lieb sein Hund ihm hatte. Das Tier, das niemals ein gutes Wort von seinem Herrn zu hören bekam, nie ein Streicheln empfing, hing an Göttemwert, als sei er der glücklichste Hundepapa, das vorbildlichste „Perrle“, und er hatte mit seinem bösen Standpunkt aus. Ob am Ende so ein kleines Hundchen immer noch mehr Liebesbedürfnis in sich verspürte, als io ein weiblicherer, mit Weisheit vollgepflanzter Professor?

Diesmal hatte er ihm einen Leddybär gekauft. Schon am dritten Dezember hatte er ihn erworben — gleichgültig, wie man eben eine solche Sache erwidert. Als er nach Hause kam, hatte der Dadel neugierig das Päckchen umschlüsselt, an der Umhüllung gezerrt, und da hatte der Professor, den das Gebahren des Hundes in seiner Arbeit störte, gesagt: „Da hast du ihn! Gleichgültig, ob du ihn gleich isst oder erst am Weihnachtsabend lapput machst!“

Und der Dadel hatte denn auch in weniger als fünf Minuten dem Leddy den Kopf und ein Bein abgetrennt.

Drei Tage später fiel es dem Professor mitten in seinem Studium ein, seine Haushälterin brummig zu fragen: „Wo ist der Hund? Das Viech hat in der Ecke zu liegen!“

„Er ist auf dem Hof!“ sagte die Haushälterin. „Ich hab' ihn schon dreimal gefressen, aber er kommt nicht.“

„Wollt Sie den Käser nicht zu behandeln wissen! Ich werde dem Viech das Besondere schon beibringen!“

Er nahm die Hundepfeife aus und ging in den Hof.

Da sah der Dadel und spielte mit dem kopflosen, dreibeinigen Leddy. Aber er sah nicht allein, sondern vor ihm hatte, auf dem Sandboden, ein kleines vierfüßriges Mädel. Das hatte den Leddy in den Arm genommen und freizickelte ihn und wehrte den Hund ab, der abwärtschielte das Kind und den verärrtelten Bären abschießen wollte.

Der Professor runzelte die Stirne und ging auf die Gruppe zu. „Was machst du da?“ herrschte er das Kind an. „Was soll das?“

Das Mädchen blickte arglos zu ihm auf und erwiderte, leise mit der Zunge ansetzend: „Leddy frant! Muß Umlosg ham!“

„Widinn!“ brummte Göttemwert. „Meberhaupt, wer hat dir erlaubt, mit dem Ding, mit du spielen? Ge? Kannst du nicht antworten?“

„Fips erlaubt hat! Fips Leddy bebring!“

„Wist du verriidit? Hunde haben überhaupt nichts zu erlauben!“

Und damit hob er die Peitsche gegen den Hund.

„Fips nich Nagen!“ schrie das Kind und freizickelte die Hände schlingend über den Dadel. „Fips braant Fips bunt Hund!“

Der Professor stand einen Augenblick ungeschlüsselt, dann beschloß er mürrisch: „Marisch, Fips! Und lauf mir ja nicht mehr ohne Erlaubnis in den Hof, das rate ich dir!“

Der Hund nahm den Leddy in die Schnauze und folgte seinem Herrn. Kläglich aber machte er kehrt, lief zu dem Kinde zurück und legte das Spielzeug bei ihm nieder.

„Mädelshand!“ schrie der Professor. Auch er eilte zurück, riß den Leddybär vom Boden auf und fuhr das Kind an: „Siehst du nicht, daß er laputt ist, dummes Gäh!“

Mit leuchtenden Augen sah das Mädel zu ihm auf und lächelte verklärt: „Leddy jón! Leddy wunderfö!“

„Und du bist eine blöde Gans!“ knurrte der Professor. Er nahm den Hund beim Kragen und schlepte ihn die Treppe hinauf. In der einen Hand den Hund, in der anderen den Leddybär.

## Weihnacht.

Und wieder steht die Welt vom Glanz bezwungen  
Der wunderreichen — der geweihten Nacht.  
Im Sternenscheide der Erinnerungen  
Sinkt sie herab mit linder Segensmacht.

Das meeresiefe Wort von Gottes Sohne,  
Der als ein Kind zu den Verirrten kam,  
Empfangt der Glaube als des Lebens Krone,  
Und neigt sich ihm in Demut und in Scham.

Begnabet Herz, zu dessen offenen Toren  
Das Christkind eingelehrt, — das Licht der Welt!  
Denn immer wird die Liebe neu geboren,  
Wenn eine Seele wahrhaft Weihnacht hält.

Anna E. Anders. D. 12.

Auf der Treppe begegnete ihm die Kaufmannsgattin aus dem zweiten Stock. „Guten Tag, Herr Professor!“ grüßte sie und lächelte über das leise Bild.

„Soll dich der Teufel!“ dachte der Professor in grimmig.

Als er wieder in seinem Studierzimmer saß, stingselte er der Haushälterin. „Wer ist das Gäh?“ fragte er grob.

„Welches Gäh meinen der Herr Professor?“ kam es beleidigt zurück.

„Fragen Sie nicht so albern! Welches Gäh? Kann ich denn meinen? Da drüben im Hofe das Kind!“

„Ach so! Das gefährt dem Glaschneider im Hinterhaus.“

Die Haushälterin wartete auf eine weitere Anrede. Als aber keine kam, sagte sie halbaut auf eigene Faust: „Es sind sehr arme Leute!“

„Sage ich Sie danach gefragt?“ schrie der Professor. „Sagen Sie dem Mund, bis Sie gefragt sind!“

Und der Professor versenkte sich wieder in sein Studium. Aber, merkwürdig, er war heute sehr unruhig. Er konnte es nicht loslassen, was er gedacht hatte? Oder kam es daher, daß zwischen den Seiten seines Buches abwechselnd ein blonder Kinderkopf, ein abgerissenes Leddybär, und eine leuchtende Dadelschnauze auftauchten?

„Hinterkomme!“ mischerhörte er sich flüchtig. Und zum Fenster, mit Schein, ich bin der Oberkassier!“

Am nächsten Morgen schellte es beim Professor. Die Haushälterin machte gerade Belagerungen, und so öffnete er studierend selbst. Draußen stand der kleine Klondkopf und sagte: „Du'n Tag, Botschler! Erna bios fragen wollen, ob Leddy Fieber hat?“

„Quatsch!“ antwortete der Professor. Dann sagte er, etwas milder: „Komm mal rein, Dummkopf!“

Er führte das Mädel in sein Arbeitszimmer, aus dessen Ecke der Dadel mit Freudengebell auf dieses aufratete.

„O Fips, wohnst du jón!“ lächelte die Kleine. „O Fips!“

„Solo!“ dachte der Professor. „Und wie ich wahne, das kimmert den Balg offenbar überhaupt nicht.“

Aber schon hatte die kleine Erna den Leddy entdeckt und nahm ihn, mit tausend Küffen, in ihr Vernehm. Dann betrachtete sie ihn besorgt, sagte den Professor bei der Hand und bozierte müchtig: „Leddy friert! Leddy friert!“

„Führe den Professor ans Sofa, und er mußte ihr behilflich sein, den kleinen Leddy zuzudecken, damit er kein bißchen mehr fröre. Und das tat der Professor ganz folgiam, der große Professor, der so viele die Bücher ausstudiert hatte und der so gelehrte Abhandlungen über die Zeit um Christi Geburt schreiben konnte. Wahrhaftig, er tat es. Und er trat auch nicht nach dem Hund, als der so laut bellte, — er traute sich vor dem kleinen Mädel nicht, das zu tun. Nicht einmal die Fäden hielt er sich zu, als bald darauf eine Kinderstimme fragte: „Gut, Leddy, hat!“

Sondern er sah an seinem Schreibtisch, sah über die Bücher hinweg und wußte plötzlich, daß auch ihm einmal eine Stimme dieses Liebchens ge-

lungen hatte, mit etwas anderem Text zwar, aber gerade so besorgt, so mütterlich, so liebevoll.

Als die Haushälterin ins Zimmer trat, blieb ihr der Mund offen stehen: Da lag der Herr Professor quer über den Hof ging, direkt in die Wohnung des Glaschneiders; das dritte Mädel, als er ihr sagte: „Machen Sie sich fertig, wir gehen einlaufen!“ Sie wußten doch, was so ein kleines Ding an Wäsche und Kleidertram braucht? Vorwärts, besten Sie sich!“

Das vierte Mädel stand ihr der Mund offen, als der Herr Professor beschloß: „Sie belagern einen Weihnachtsbaum! Aber einen großen, das ist mir aus! Schmäiden werd' ich ihn selbst! Verstanden?“

Das fünfte Mädel sagte sie alle ihre nicht gerade persönlichen Bemerkungen als der Herr Professor sie an Decken eines Patentes mit den Worten hinderte: „Nein! Nicht aumachen! Das ist für Sie, alte Unte!“

Und benahm die Mundperre friegte sie, als sie eines Abends den Herrn Professor seinen Dadel fange, ernst betrachtend sah, und ihn mit kaum merklichem Lächeln flüstern hörte: „Es ist gar nicht wahr, daß der Storch die Kinder bringt, — ich glaube, der Dadel bringt sie!“

Aber das scheint mir doch übertrieben! Kein Kind freilich wird sie immerhin — hätte sonst ein Dadel einem so großen Gelehrten lehren können, was Weihnachten ist? —

## Zum Weihnachtsfest.

Selbst ist wahrlich ein großer Trost, daß es Gott nicht gefallen hat, daß sein Sohn aus einer armen Materie denn noch menschlichen Geschlechte sollte Mensch werden, auf daß er unser Bruder würde, und uns mit solcher großen Herrlichkeit zierte, daß wir einen Gott haben, der in unsem Blut und Blut Mensch geboren ist. Und sind solches so große und hohe Dinge, daß man sie auf keine andere Weise denn allein mit dem Glauben fassen und begreifen kann, der in unsem geistlichen Trost und Aufricht erweist, daß wir fest glauben können, daß wir ewigen Frieden im Himmel und auf Erden haben. Martin Luther.

## Das Kind.

Nun hör' den Baum und schmeide sein Geß.  
Nun leihen Weihnachtsfest dich noch ein Keß.  
Nun buntem Glaszertram und roten Kerzen  
Und glänzend braunen Pfefferkuchenkerzen.  
Nun fomm hinzu die neugefaltete Ware,  
Nast echter Schnee und silber Engelgare.  
Nun schmeide Weihnachtsbäume und mit goldnen Nüssen  
Nun unsem Baum ja auch noch schmücken müffen.  
Nicht ist er fertig, bis wir, weiche Pracht,  
Nicht sind, als ob ein Künstler ihn gemacht?  
Nun will ich tragend in einer Eden  
Mein Festgeheimt für dich so gut verdecken,  
Daß du's nicht findest. Dann geh' ich hinaus,  
Und du paßt dein Geschenk für mich dann aus. —

Da gleitet durch die offene Türe lumm  
Ein Kind ins Zimmer und blüht dich fragend um.  
Er trägt ein Schenckpäckchen in der Hand,  
Und ein Päckchen vollgefüllt mit Tand,  
Mit einer Puppe, einem kleinen Fagen. —  
„Habt Ihr kein Kind?“ so hör' sie staunend fragen.  
„Ich hätte doch die Weihnachtsstädchen titren  
Von eurem Baum. Es scheint, ich tat mich irren.“  
Und nicht darauf war jene Stelle leer.  
Im Hause sungen die Menschen an,  
das Weihnachtsfest zu fagen:  
Vom Himmel hoch, das komm ich her,  
Ich bring euch eine gute War,  
Der guten War bring' ich gar viel,  
Wozon ich sing' und legen will.

Und Kinderstimmen lachten fröhlich ein.  
Sie sangen Laß den Weihnachtsabend sein,  
Das alle Jahr mit weidem, leffen Gedrit,  
In jede Stüb', wo Kinder wohnen, tritt.  
Es liebt den Glanz der hellen Weihnachtskerzen,  
In Kinderaugen und in Kinderherzen.  
Und aller Reiz vom Lannabend verschwindet  
Dort, wo das Christkind seine Kinder findet.  
A. Kinsch.

## Solidarität . . .

Folgendes niedliches Geschichtchen lei unsem Eltern nicht orientieren: Ganz kurz nach der Hochzeit bemerkt die junge Frau Müller, daß ihr Mann immer sehr spät aus seinem Geschäft nach Hause kommt, was besonders auffällt, da das Geschäft ein Vanhaus ist und um vier Uhr schließt. Als sie eines Tages wieder einem telefonischen Einzahlungsantrag erhalt, die Pflicht ist, der Sache auf den Grund zu gehen. Am nächsten Tage ruft sie nachinander jedes Freunde ihres Mannes an und fragt, ob die er. Und er dort verbringt hat, und jeder der jedes Freunde antwortet prompt mit „Ja“.





